

Redaktion und Administration:
Krakau, Danajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I,
Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Donnerstag, den 6. September 1917. Nr. 248.

Andauerndes Ringen um den Monte San Gabriele.

4100 Italiener gefangen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 5. September 1917. Wien, 5. September 1917

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im Bereiche der österreichisch-ungarischen Streitkräfte keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der 19. Tag der elften Isonzoschlacht war von schweren blutigen Kämpfen erfüllt. Bei Modani stiessen unsere Sturmtruppen im Vorgehen auf einen tief gegliederten italienischen Angriff und geboten ihm Halt. Vier weitere Angriffe wurden abgeschlagen.

Der Monte San Gabriele steht seit gestern früh erneut im Mittelpunkt eines zu grösster Heftigkeit gesteigerten Ringens. Der Feind stürmt immer wieder gegen den Felsgipfel an, der wiederholt in seine Hand fiel, um kurz darauf von unserer ruhmreichen Infanterie zurückerobert zu werden. Der auf beiden mit grösster Zähigkeit geführte Kampf dauert bis zur Stunde in unverminderter Stärke an.

Bei Görz machte der Italiener einige vergebliche Vorstösse.

Ein bei Selo und Medeazza zu Stellungsberichtigungen angesetztes Unternehmen unserer Truppen löste auf der ganzen Karsthochfläche heftige Zusammenstösse aus. Alle vom Gegner unternommenen Angriffe brachen dank der standhaften Haltung unserer kriegserprobten Karstverteidiger zusammen. 100 italienische Offiziere und über 4000 Mann fielen als Gefangene in unsere Hand. Die Gesamtzahl der seit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 15.000 Mann.

Triest wurde wieder zweimal von italienischen Fliegern angegriffen.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 3. auf den 4. September belegte eine grössere Anzahl feindlicher Flugzeuge Pola mit etwa 100 Bomben, die in der Stadt einigen Privatschaden verursachten. Ein kleines Strohlager ausserhalb der Stadt geriet in Brand. Militärische Objekte erlitten nur geringfügigen Sachschaden. Es sind keine Menschenverluste zu beklagen.

Flottenkommando.

Um China.

China hat während des Weltkrieges im Jahre 1915 ein Schutz- und Trutzbündnis mit Tibet und der Mongolei gegen Russlands und Englands Machtausdehnungsgelüste geschlossen. Gegen einen Angriff Japans hofft oder rechnet es auf die Hilfe Amerikas. Die Einführung der Republik in Russland dürfte China willkommen gewesen sein. England kam sie vorzeitig und für Japan ist sie ein Strich durch die Rechnung. Japan hat sicher bei seiner auf die ausschliessliche eigene Vorherrschaft in China gerichteten Politik auf eine frühere oder spätere militärische Bedrängung Chinas durch das zaristische Russland gehofft und gerechnet. Die langandauernde militärische und finanzielle Schwächung Russlands durch den bisherigen Weltkrieg verzögert und erschwert Japan die Verwirklichung militärischer Eroberungspläne in Ostasien — wenigstens im grossen Stile. Dass es ganz davon abstehe, dazu rüstet offenbar Amerika intensiv zu Wasser und zu Lande.

China wird, wenn es nicht jetzt von Japan militärisch angegriffen wird, für längere Zeit von Japan kaum mit Krieg überzogen werden, trotzdem China sich militärisch mit Japan nicht annähernd messen kann. Doch allein wird China den Krieg gegen Japan nicht zu führen haben. Es würde nur der Kämpfer zu Lande im Waffengange zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika um die Vorherrschaft im Pacific sein. In China hat die fremdenfeindliche Strömung während der Zeit des Weltkrieges zugenommen, welche Erscheinung von Japan für die Ausdehnung seines Handels und Kapitals auf China geschickt ausgenützt wird. Dabei fördert Japan den Parteizwist in China in der Absicht, den Boden für die Etablierung seiner Herrschaft vorzubereiten. Wie sich China des machtgierigen, waffenstarken, zielbewussten Japan auf die Dauer soll erwehren können, ist nicht abzusehen. Den Zeitpunkt für die Schaffung einer Kriegsflotte hat es versäumt. Das Landheer ist in Umgestaltung begriffen. Die Republik ist in sich nicht genug gefestigt, wozu sehr wesentlich die schlechten Staatsfinanzen beitragen, welche China von auswärtigem Kapital, das heisst gegenwärtig von Amerika und Japan, abhängig machen. Landwirtschaft und Industrie stecken noch in den Anfängen neuzeitlicher Entwicklung. Den erzreichen Bergbau hat China vernachlässigt. Im heurigen Frühjahr musste es Bergwerke als Pfand für Darlehen an amerikanisches Kapital ausliefern.

Der Weg zu einer selbständigen Politik Chinas führt nur über eine wesentliche Verbesserung seiner Finanzen. Dazu bedarf es der vollen Ausnützung und Verarbeitung seiner reichen Bodenschätze, einer entsprechenden Handels- und Kriegsflotte und eines engmaschigen Netzes von Eisenbahnen, also lauter Dinge, die viel Zeit und Geld erfordern.

China ist ein grosser Weltmarkt. Wurde Deutschlands Handel und Kapital durch den fortgesetzten politisch-finanziellen Druck der Entente auf China und durch das Vordringen des japanischen und amerikanischen Handels und Kapitals während des Weltkrieges aus China zum Teile verdrängt, so wird Deutschland bald nach dem Kriege einen Teil seines Marktes in China wieder zurückzugewinnen suchen. Ob ihm dies und in welchem Masse es gelingen wird, ist fraglich.

China sollte nach dem Kriege diesem voraussichtlichen Bestreben Deutschlands sich nicht durchaus entgegenstellen. Wie in China, ist auch in Indien der amerikanische und japanische Handel stark auf Kosten des englischen Handels und der anderen europäischen Grossmächte in dieHöhe geschnellt. Täuschen wir uns über diese für Amerika und Japan gleich günstige Handelskonjunktur des Weltkrieges nicht allzu sehr! Der Gegensatz, der Wettstreit um die Herrschaft am Pacific und in Ostasien bleibt zwischen beiden Mächten bestehen. Ja er ist heftiger und brennender geworden. Japan ist sehr empfindlich gegen Versuche Amerikas, sich in die inneren Verhältnisse Chinas einzumengen. Ein vor wenigen Monaten seitens Amerikas an Japan gemachter Vorschlag einer gemeinsamen Politik gegenüber China erfuhr durch Japan die unzweideutigste Ablehnung.

Ziehen wir die Bilanz des bisherigen Weltkrieges, so sehen wir, dass Deutschland seinen asiatischen Besitz an Japan und den grössten Teil seiner afrikanischen Kolonien an England verloren und damit seine Stellung als Weltmacht einstweilen eingebüsst hat. Frankreich muss in seinen afrikanischen Kolonien fortwährend Aufstände niederkämpfen. Und um Indochina wirbt, wie es heisst, sein Bundesgenosse Japan.

So bleiben nur vier Weltgrossmächte: England, Russland, Amerika und Japan. China zählt nicht als Weltmacht trotz seiner ungeheuren Volksmasse, weil es keine moderne, grosse Kriegs- und Handelsflotte besitzt. — Die genannten vier Mächte werden sich nach Kräften und in gegenseitiger Eifersucht bemühen, China in Schach zu halten und ihren Einfluss und Handel dort zu mehren und auszubreiten. Diese Mächte müssen daher einmal aufeinanderprallen.

Einstweilen ist klar, dass von Japan Mexiko und von Amerika China als Waffengefährte bei einem amerikanisch-japanischen Entscheidungskampfe um die Macht im Pacific und in Ostasien ausersehen ist. Wie sich Russland und England aber während der Dauer eines solchen Krieges verhalten würden, ist nicht klar. Nur das ist sicher, dass ein noch während des Weltkrieges ausbrechender amerikanisch-japanischer Krieg diesem ein rasches „vorzeitiges" Ende bereiten würde.

J. M.

TELEGRAMME.

Kaiser Karl an der Heeresfront des G. O. Erzherzog Josef.

Csik Szereda, 4. September. (KB.)

Kaiser Karl weilte heute bei der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef, insbesondere bei den Truppen, die sich in den Kämpfen um die Magura Casinului und Grozesti und die Höhen von Tinzulokna besonders auszeichneten.

Der Kaiser traf morgens in Kezdi Vasarhely ein, wo sich der Heeresfrontkommandant Generaloberst Erzherzog Josef, der Armeekommandant Generaloberst Rohr und der Armeegruppenkommandant G. d. I. von Gerok meldeten. Von dort wurde die Fahrt durch das Becken von Haromszek auf dem Oitozpas angetreten. Die Bevölkerung, die knapp vor dem Eintreffen des Monarchen hievon Kenntnis erhalten hatte, war nachtsüber bemüht, die Freude über den Besuch durch Schmückung der Ortschaften und durch Errichtung von Triumphbogen Ausdruck zu verleihen. Allerorten erwarteten sie an der Strasse mit stürmischen Eljenrufen den Monarchen.

Im Raume von Soosmezö besichtigte der Monarch zahlreiche Truppendeputationen. Die Ehre, eine Empfangskompagnie beizustellen, fiel dem Szekler Infanterieregiment Nr. 82 zu, das in den Kämpfen um die Magura Casinului sich besonders hervorgetan hatte. Der Kaiser zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus, liess durch die erschienenen Deputationen den zwischen Trotusul und Putna kämpfenden Truppen herzlichen Gruss und heissen Dank entbieten. Dann fuhr der Kaiser über die Grenze in rumänisches Gebiet, mittags über die Oitozstrasse zurück und gegen das Bad Tusnad. Unterwegs besuchte er die berühmten Schwefelhöhlen von Bigszard.

Ueberall nahm der Kaiser die herrlichen Bilder der Naturschönheiten auf, die ihm von vielen Frontreisen als Thronfolger wohlbekannt sind. Hierauf ging die Fahrt in die Ebene von Csik, wo alle Ortschaften sich zu herzlichsten Empfang des Monarchen gerüstet hatten. Ueberall hatten die Landleute am Wegraine Aufstellung genommen, um den Befreier Siebenbürgens zu grüssen. Wo es die Möglichkeit ergab, waren Truppendeputationen gestellt, deren Mitglieder der Monarch ansprach. Besonders erfreut war der Kaiser, solche Soldaten zu treffen, die unter seinem Kommando mit Auszeichnung gekämpft hatten. Der Kaiser wurde nicht müde, zu versichern, wie nahe seinem Herzen die Szekler Helden stehen.

Abends traf der Monarch in Csik Szereda ein, wo ihm die Behörden, die Geistlichkeit und die Bevölkerung einen ungemein herzlichen Empfang bereiteten. Von dort wurde die Rückreise angetreten.

Das Ringen um den Monte San Gabriele.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 5. September.

Der Kriegsberichterstatter des „Fremden-Blatt" Siegfried Geyer meldet seinem Blatte:

Die Nachrichten, die gestern von der Isonzofront kamen, entrollen das Bild eines von Wut, Verzweiflung, Hass und Eigensinn diktierten, daher jede menschliche Vorstellung und jedes menschliche Mass übersteigenden Kampfes um den Monte San Gabriele.

Dieser Berg war gestern stundenlang eine einsame Rauchwolke, aus der kein Weg, kein Draht, kein Funke nach rückwärts dringen konnte. Ein Kampf, wie dieser, zeitigt wechselvolle Schicksale. Ihren Wandel werden wir vielleicht erst nach Tagen erfahren.

Eines wissen wir aber: Der Gegner, der vielleicht den Gipfel schon erreicht hatte, einmal oder mehrere Male, konnte sich des Besitzes nicht freuen. Der Berg blieb schliesslich unser.

Der deutsche Vormarsch in Livland.

Räumung von Reval.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 5. September.

„Daily Mail" melden aus Petersburg:

Reval wurde als unmittelbare Gefahrenzone erklärt.

Auf Ersuchen der provisorischen Regierung erlassen die Konsulate Aufrufe an die fremden Staatsangehörigen, den Festungs- und Militärbezirk von Reval zu räumen.

Evakuierung von Livland und Esthland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 5. September.

Aus Petersburg wird gemeldet, dass die Gouvernements Livland und Esthland von den Zivilbehörden und Banken geräumt wurden.

Ueberführung der Putilow-Werke.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 5. September.

Während die russischen Kriegsmaterialfabriken in Riga und Umgebung den deutschen Truppen bei ihrem unerwarteten Vormarsch in die Hände fielen, werden auf Veranlassung des russischen Kriegsministeriums umfassende Vorkehrungen getroffen, um die auf der Strecke Riga—Petersburg liegenden wertvollen Fabriken dem Gegner nicht zu überlassen. Selbst die Petersburger Fabriken werden geräumt.

Die Räumung der Putilow-Werke, der bedeutendsten Geschützfabrik Russlands, hat bereits begonnen. Die wichtigsten Maschinen werden abmontiert und mit der Eisenbahn nach dem Osten geschafft. Ueber den Ort, nach dem die Putilow-Werke und andere Unternehmungen der Rüstungsindustrie verlegt werden sollen, liegt noch keine Nachricht vor

Hohe Auszeichnung Ludendorffs.

Berlin, 5. September. (KB.)

Kaiser Wilhelm verlieh Ludendorff anlässlich der Einnahme von Riga das Grosskreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern.

Radko Dimitriew.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 5. September.

Die russische Pressagentur meldet, dass Radko Dimitriew, der bis vor kurzem den Oberbefehl an der Rigaer Front innehatte, pensioniert wurde.

Amerika verweigert Russland den Kredit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 5. September.

Der Petersburger Vertreter des „Corriere della Sera" meldet:

Die Vereinigten Staaten haben der russischen Regierung den angekündigten Kredit von 5 Millionen Dollars verweigert und als Grund ihres Verhaltens die Unklarheit der Lage in Russland angeführt.

Dr. Michaelis über Russlands Schuld am Kriege.

Berlin, 5. September. (KB.)

Der Direktor des Wolffschen Bureaus Mantler wurde vom Reichskanzler Dr. Michaelis empfangen, der sich zunächst über die Enthüllungen im Suchomlinowprozess äusserte und diese als geeignet bezeichnete, das Urteil der europäischen und aussereuropäischen Oeffentlichkeit über Deutschland zu berichtigen und die Legende von der deutschen Schuld am Kriege vollends zu zerstören. Hätte die amerikanische Regierung bei der Beantwortung der päpstlichen Note von diesen Enthüllungen Kenntnis gehabt, würde sie schliesslich doch anders geurteilt haben. Wer den Zeitpunkt zum Kriege gewählt hat, das steht jetzt wohl unwiderleglich fest.

Der Reichskanzler gab sodann eine Darstellung der kriegshetzerischen Tätigkeit der russischen Militärpartei und fügte hinzu: Das Ehrenwort des Generals Januschkewitsch wird in der Geschichte fortleben. Eine soeben eingetroffene Depesche des damaligen deutschen Militär-Attaches in Petersburg erklärt, dass das Ehrenwort des russischen Generalstabschefs sich ausdrücklich auch darauf bezog, dass bis zum 29. Juli 1914 nachmittags noch keinerlei Mobilmachungsbe-

fehl ergangen war. Deutschland sollte eben trügerisch in Sicherheit gewiegt und durch Vorschläge mit dem Haager Schiedsgericht hinters Licht geführt werden, während die Feinde eifrig rüsteten. Weder die deutsche Regierung, noch das deutsche Volk, das seinem Reichsoberhaupt in gegenseitiger unverbrüchlicher Treue ergeben ist, war damals oder zu irgend einer anderen Zeit von ihm angedichteten Eroberungs- und Machtgelüsten beseelt, sonst hätte es in dreiundvierzigjähriger Friedenszeit die mehr als einmal gebotene Gelegenheit ergriffen, den Kampf unter weniger schwierigen Umständen zu beginnen.

Nichts als der frevelhafte Wille feindlicher verbrecherischer Kriegstreiber trieb uns hinein in den blutigen Verteidigungskampf um Leben und Freiheit. An dieser durch Suchomlinow und Januschkewitsch jetzt erneut bestätigten geschichtlichen Wahrheit kann keine amerikanische Note etwas ändern und ebensowenig wird eine solche Note auch unseren festen Willen erschüttern, in treuer Gemeinschaft zwischen dem Throne, Regierung und Volk, das Kriegsziel zu erkämpfen, wofür unsere Helden nun schon mehr als drei Jahre lang ringen und bluten, nämlich, die Wahrung unseres heiligen Rechtes auf Deutschlands Unversehrtheit und auf die Freiheit seiner gesicherten friedlichen Weiterentwicklung.

Das Seegefecht vor Jütland.

Protest Dänemarks in London.

Kopenhagen, 5. September. (KB.)

Infolge der während des Seegefechtes vor Bjerregaard am 1. September von britischer Seite verübten Verletzung des dänischen Hoheitsgebietes, erhielt der dänische Gesandte in London die Anweisung, bei der englischen Regierung bestimmten Protest einzulegen.

Der Anteil der deutschen See- und Luftstreitkräfte an den Kämpfen um Riga.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 5. September.

Ein Petersburger Telegramm besagt, dass deutsche Kriegsschiffe, Torpedo- und U-Boote in der jüngsten Zeit am Eingang der Bucht von Riga ausserordentlich tätig waren. Unter anderem wurde ein russischer Truppentransportdampfer versenkt und ein Minenleger in die Luft gesprengt, wobei zahlreiche Matrosen den Untergang fanden.

Auch die deutschen Flieger haben in der abgelaufenen Woche an der Ostseeküste lebhafte Tätigkeit an den Tag gelegt und zahlreiche Batterien und Hafenanlagen in der Bucht von Riga und im finnischen Meerbusen mit Bomben belegt.

Kein neuer Friedensschritt des Papstes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 5. September.

Die Nachrichten englischer Blätter, der Papst bereite eine zweite Friedensnote vor, ist, wie der römische Korrespondent des „Corriere della Sera" in einflussreichsten katholischen Kreisen erfährt, vollständig erfunden.

Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen.

Bern, 5. September. (KB.)

Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen wurde nunmehr beiderseitig ratifiziert

Das Abkommen läuft bis zum 30. April 1918, doch hat jeder Teil das Recht, zweimonatig zu kündigen. Die wichtigste Frage für die Schweiz war die Beschaffung von Kohlen, Eisen und Stahl, die derart gelöst wurde, dass Deutschland eine Ausfuhrbewilligung für 200.000 Tonnen Kohle und 19.000 Tonnen Eisen und Stahl pro Monat erteilt hat. Deutschland soll hauptsächlich erhebliche Mengen Kunstdünger freilassen, sowie gewisse Mengen Zucker als Ersatz desjenigen, der in Chokolade, Kondensmilch und Früchtenkonserven aus der Schweiz geliefert wird.

Als schweizerische Lieferungen sind vorgesehen Milchprodukte, ferner eine Ausfuhrbewilligung für 10.000 Stück Vieh, für Ziegen sowie Schokolade, Fruchtkonserven, Obst, Obstwein und ähnliche Produkte.

Anklage gegen das Kabinett Skuludis.

Athen, 4. September. (KB.)

Die Kammer beschloss, das Kabinett Skuludis vor den Obersten Gerichtshof zu stellen, dagegen das Kabinett Lambros-Zographos nicht zu verfolgen.

Der englische Gewerkschaftskongress gegen Stockholm.

London, 4. September. (KB.)

Der Gewerkschaftskongress entschied mit 2,489.000 gegen 91.000 Stimmen, dass unter den gegenwärtigen Umständen die Stockholmer Konferenz keinen Erfolg versprechen würde.

Am 10. August erst hat die englische Arbeiterkonferenz eine überwiegende Mehrheit für Stockholm ergeben, doch wurde schon damals hier die Ansicht vertreten, dass die englischen Kriegshetzer alles daran setzen werden, den vielseitigen Abstimmungsapparat zur Erreichung ihres Zieles, die Stockholmer Konferenz zu verhindern, in Bewegung setzen werden. Die „vorliegende Depesche" lässt erkennen, dass Lloyd George noch immer mächtig genug ist, um den englischen Arbeitern seinen Willen aufzudrängen.

Die gestrigen Abendberichte.

Wien, 4. September. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird abends gemeldet:

Um den Monte Gabriele wird mit grösster Erbitterung gekämpft.

Berlin, 4. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

4. September, abends:

Im Westen auflebende Gefechtstätigkeit.

Im Osten wurden die Russen über die Livländische Aa zurückgeworfen. Dünamünde ist vom Feinde geräumt.

Der deutsche Generalstabsbericht war bis Redaktionsschluss noch nicht eingetroffen.

Innere Politik.

Rücktritt des Obmanns des Polenklubs Dr. von Łazarski. Der Obmann des Polenklubs Dr. Stanislaus von Łazarski hat an die Vizepräsidenten des Polenklubs folgendes Schreiben gerichtet:

„Da die in den letzten Tagen vollzogene Umgruppierung der Parteien im Polenklub vermutlich die Notwendigkeit einer Aenderung in den Personalverhältnissen der Leitung dieses Klubs hervorrufen wird, habe ich beschlossen, vom Wunsche beseelt, den Mitgliedern des Polenklubs freie Hand zu lassen, die mir überwiesenen Pflichten des Obmanns niederzulegen.

Gleichzeitig berufe ich eine Sitzung des Polenklubs zum Zweck der Entgegennahme meiner Demission und weiterer Beschlussfassung für den 15. d. M. 10 Uhr Vormittag im Saale des Polenklubs in Wien ein. Tagesordnung: Erledigung der Resignation und Fassung von Beschlüssen in politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten. Gez. Dr. von Łazarski".

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration dem Oberstleutnant Adolf Fritsch, Vorstand der Militär-Abteilung, und dem Oberstleutnant Adolf Rudner, Leiter der Expositur des Chefs des Ersatzwesens, ferner anzubefehlen, dass neuerlich die Allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde dem Hauptmann Rudolf Waltinger und Ldw.-Unterintendant Ernst Besler, sämtlich der Landwehrgruppe des k. u. k. Militärkommandos Krakau.

Dr. Maryan Smoluchowski †. Die exakten Wissenschaften haben einen schweren, unersetzlichen Verlust erlitten: im blühenden Mannesalter von 45 Jahren ist der Rektor der Jagellonischen Universität, Prof. Dr. Maryan Smoluchowski an den Folgen von Dysenterie verschieden. Er war Physiker, Mathematiker und Philosoph. An der hiesigen Universität lehrte er experimentelle Physik. Im Vorjahre hätte er einem Rufe an die Wiener Universität folgen sollen. Die gelehrten Kreise Krakaus, zu deren Zierde der Verewigte gehörte, sind durch den Tod des prächtigen Menschen und bedeutenden Gelehrten in tiefe Trauer versetzt.

Die k. u. k. Photoabteilung führte als Reingewinn der Ausstellung in der Grodzkagasse (26. Mai bis 15. Juni 1917) durch Herrn Ing. Lt. Silvester Goldmann den Betrag von K 312.71 für Kriegsfürsorgezwecke in unserer Administration ab. Wir haben diese Summe ihrer Bestimmung zugeführt.

Kino Nowości. Vor einem allerengsten Kreise militärischer Fachleute fand gestern um 1/2 3 Uhr Nachmittag eine Probevorführung des neuesten Kriegsfilms „Graf Dohna und seine Möve" statt. Der Film hat die Erwartungen weit übertroffen und darf unstreitig als die beste Darstellung auf dem Gebiete des Seekrieges bezeichnet werden. Heute beginnt die öffentliche Vorführung.

Die „Czernowitzer Allgemeine Zeitung" hat am 25. August in der Landeshauptstadt der Bukowina ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Verlag der Zeitung hatte während der dritten russischen Invasion in Czernowitz grossen Schaden erlitten. Die Druckerei ist von Russen nach Kiew verschleppt worden, ebenso das gesamte Setzmaterial, die sechzehnseitige Rotationsmaschine, die Schnellpressen, die Linotype-Setzmaschinen. Im öffentlichen Interesse, unterstützt von den militärischen und Zivilbehörden, hält es der Verlag für dringend notwendig, das Blatt wieder regelmässig erscheinen zu lassen.

Wetterbericht vom 5. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
4./9.	9 h abds.	751	11·2	16·9	windstil	heiter	—
5./9.	7 h früh	750	11·0	14·6	„	3/4 bewölkt	—
5./9.	2 h nchm.	751	20·5	21·4	„	1/2 heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 4. bis Mittag des 5. September: Meist heiter, ruhig, trocken, mässig warm.

Prognose für den Abend des 5. bis Mittag des 6. September: Vorwiegend heiter, kühler.

Kleine Chronik.

Minister des Aeussern Graf Czernin begab sich gestern in Begleitung des Legationsrates Grafen Colloredo-Mannsfeld nach Berlin.

Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot, Kommandant Linienschiffsleutnant Ritter von Trapp, versenkte in den letzten Tagen im Mittelmeer an 30.000 Tonnen feindlicher Handelsschiffe.

Dem Londoner Vertrag vom 5. September 1914 soll die Petersburger vorläufige Regierung nach einer Meldung des „Stockholm Telegramm Byrau" beigetreten sein.

Der ehemalige russische Ministerpräsident Stürmer ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Verschiedenes.

Holland und die belgischen Flüchtlinge. Nach einer von dem holländischen Ministerium des Auswärtigen veröffentlichten Statistik belaufen sich die Ausgaben, die Holland für den Unterhalt der belgischen Flüchtlinge gehabt hat, auf 20,600.000 Gulden. Allein die Spesen für den Eisenbahntransport erreichten die Höhe von 300.000 Gulden. Diese Ausgaben wird die holländische Regierung übernehmen.

Der wahre Schuldige. Wenn wir dem Moskauer „Russkoje Slowo", dem verbreitetsten Blatte Russlands, das im allgemeinen in den Angelegenheiten der hohen Gesellschaft gut unterrichtet ist, Glauben schenken dürfen, schreibt Grossfürst Nikolaj Nikolajewitsch, der in der Nähe von Jalta auf der Krim auf einem seiner Frau gehörenden Gute Tschaira lebt, zu gleicher Zeit zwei Werke. Das eine sind seine Memoiren, die sicherlich grosses historisches Interesse bieten werden, wenn ihr Verfasser einigermassen aufrichtig ist; das Moskauer Blatt erfährt, dass der ehemalige Oberkommandierende der russischen Heere die Schrift der Petersburger Akademie der Wissenschaften übergeben will, die sie erst nach seinem Tode veröffentlichen darf. Ausserdem soll Nikolaj Nikolajewitsch auch die letzte Hand an eine Darstellung der Herrschaft Nikolajs II. legen, die den bezeichnenden Titel führen wird: „Der wahre Schuldige am Weltkriege." Nikolaj Nikolajewitsch soll äusserst zurückgezogen leben und sich kaum im Park, der sein Wohnhaus umgibt, zeigen. Die anderen Mitglieder des Hauses Romanow, die auf der Krim interniert sind, gönnen sich selber etwas mehr Freiheit. Sie werden aber alle scharf überwacht. Besondere Aufmerksamkeit wird ihrem Verkehr mit der Aussenwelt, auch ihrer Korrespondenz, geschenkt, von der ein grosser Teil beschlagnahmt werden muss. Die Grossfürsten sollen besonders mit Bettelbriefen überschwemmt werden. Wie man weiss, ist der grösste Teil der Familie in der Krim interniert. Die Mutter des ehemaligen Zaren, Maria Feodorowna, ehemalige Prinzessin Dagmar von Dänemark, wohnt mit ihren beiden Töchtern Xenia, die mit dem Grossfürsten Alexander Michailowitsch verheiratet ist, und Olga, die nach dem „Russkoje Slowo" kürzlich einen Rittmeister Kulikowsky geheiratet haben soll (früher war sie mit dem Herzog Peter von Oldenburg verheiratet; die Ehe soll während des Kriegs geschieden sein), auf dem Gute AliTodor bei Jalta. Alexander Michailowitsch hatte begonnen, sich mit archäologischen Studien zu beschäftigen, und veranstaltete Ausgrabungen, wobei ihm die Bauern der Umgebung halfen. Die Behörden fanden diese Beschäftigung nicht unbedenklich und verboten sie. Seither befasst sich der Grossfürst mit Astronomie und mit der Pflege seiner Weingärten. Seine sechs Söhne haben in den Wäldern Holz für den ganzen Winter geholt. Um die Leitung des grossen Haushalts kümmert sic" Maria Feodorowna persönlich; sie soll sehr aufgeregt gewesen sein, als ihr ein Gesuch um Einmachzucker abgeschlagen wurde, aber die Behörden weigern sich durchaus, den Romanows mehr Lebensmittel zuzuweisen, als nach den Karten jedem russischen Bürger zustehen.

Kriegswetten der Engländer. Wenn man jenseits des Kanals hohe Wetten über das Ende des Krieges abschliesst, so ist das nicht etwa eine frivole Erfindung der jüngsten Zeit, die sich nicht scheut, das gewinnsüchtige Spiel vom „grünen Rasen" auf die blutgetränkten Felder des bitternsten Krieges zu übertragen. Das war einstmals nicht anders! Neunzehn Briefe der Marquise von Pompadour, der allmächtigen Freundin Ludwig XV. von Frankreich, gerichtet an eine Gräfin Baschi, Schwester des charakterlosen Herrn d'Etiolles, des rechtmässigen Gatten der Pompadour, sind auf uns gekommen, in denen allerlei Hofklatsch und Familiengeschichten berichtet werden. Aber auch politische Fragen bleiben in ihnen nicht unberührt, obwohl die Empfängerin anscheinend für diese weniger Verständnis hatte. In einem dieser Schreiben, dessen Entstehungstag nicht genau festzustellen ist, erwähnt die Marquise, dass die Engländer schon wieder von Krieg zu sprechen anfingen, und fährt dann fort: „Die Einen gehen Wetten ein, dass, ehe sechs Monate um sind, der Krieg neuerdings entbrannt sein wird, und die Anderen gehen ebensolche Wetten ein, dass es erst binnen einem Jahre wieder losgehen werde. Das ist Brauch bei diesem verrückten Volke, bei dem anlässlich jeder Sache, mag sie auch noch so ernst sein, bloss gewettet, anstatt vernünftig darüber entschieden wird. — Ich glaube nicht, dass es eine zweite Nation gibt, die sich so verhasst machen kann, wie die Engländer."

Die polnische Volksschule.

Für die Volksschulen des Königreichs Polen hat der Staatsrat nunmehr die einstweiligen grundlegenden Satzungen erlassen. Damit wird nun auch Polen in einem entscheidenden Punkt der östlichen Kultur mit ihrem Analphabetentum entrissen und der Bildung des Westens zugeführt. Die Schulpflicht wird allgemein gemacht. Das Schulalter wird gleichmässig fest-

Freiheitshort.

Deutung der Geschichte Polens von Stefan Buszczyński, mit einem Vorwort von Anton Chołoniewski. Krakau 1917. XCI. S. 324.

Stefan Buszczyński (1821—1892) ist im Laufe seiner ungefähr dreissigjährigen schriftstellerischen Wirksamkeit mit einer Reihe von Publikationen aufgetreten, die von dem reinsten patriotischen Sinn getragen, andererseits eine Fülle von Anregungen und Gedanken enthalten, die bei ihrem allgemein menschlichen Charakter ihre Wirkung auch heute nicht verfehlen werden. Dies gilt vorzugsweise von seinem „Freiheitshort", der zuerst im Jahre 1882 in polnischer Sprache als „Znaczenie Dziejow Polski" veröffentlicht wurde und nunmehr auch in deutscher Fassung vorliegt, während gleichzeitig an Uebersetzungen in anderen Sprachen gleichfalls gearbeitet wird.

Nachdem Buszczyński, der infolge der Beteiligung an dem polnischen Aufstande vom Jahre 1863 sein Heimatland Polen verlassen und ins Exil wandern musste, im Jahre 1867 seine Hauptschrift: „Decadence de l'Europe" als eine zermalmende Kritik der damaligen politischen und sozialen Verhältnisse in Europa in die Welt geschleudert hatte, schritt er in seinem „Le Catechisme Social" und „Wunden Europas" zu einer „Statistischen Behandlung des Elends der Menschheit", während er in der Abhandlung „Amerika und Europa" den Gegensatz zweier politischen Systeme und zweier Gedankenwelten zum Ausdrucke gebracht hatte.

Buszczyńskis vaterländische Gesinnung wie auch seine begeisterte Freiheitsliebe mit echter Humanität gepaart, fanden aber in seinem „Freiheitshort" einen überaus zeitgemässen Ausdruck. Auf Grund von Dokumenten und Urkunden sucht er hier nämlich den Geist der Geschichte Polens „In der Erscheinungen Flucht" gleichsam fortzubannen, um zu beweisen, dass die Entwicklung der polnischen Staatlichkeit auf einem überaus geraden und einfachen Wege fortschreitend in mancher Beziehung Beispiele von monumentaler Grösse gezeitigt hatte. Sowohl auf dem Gebiete des privaten wie vor allem aber auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens hat die polnische Gesetzgebung, wie unzeitgemäss sie auch für die damaligen Verhältnisse in Europa war, Einrichtungen und Sicherheiten geschaffen, um die das moderne Europa zum Teil noch heute vergebens ringt und daher dem einstigen Byzanz gleicht, das über ein Jahrtausend lang hinsichte, da es weder leben noch sterben konnte und erst totgeschlagen werden musste.

Wiewohl ein Produkt einer ziemlich entlegenen, man möchte sagen ins Dunkel der Vergangenheit längst abgerückten Zeit (1882), bekommt das Buch Buszczyńskis in unseren so arg bedrängten Zeitläuften eine besondere Bedeutung, da es mitunter die Ursachen des Weltkrieges gewissermassen in ihren ersten Regungen erfasst und die Knechtung des Geistes, die Unfreiheit des Individuums und die Materialisierung des Lebens als den Keim des Unglücks darstellt, das über die gegenwärtige Generation gleich einem alles vernichtenden Sturmwind hereinbrach und die Grundlagen der europäischen Kultur zu vertilgen droht. Ganz mit Recht wird unter anderem die Aufteilung des alten Polens als einer der folgenschwersten Missgriffe der geheimen Diplomatie und der offenen Gewaltmethoden der Herrschaft der Gegenwart vor die Augen gestellt.

In diesem Zusammenhange führt der Verfasser die Ansicht des deutschen Historikers von Rotteck an: „Der Fall Polens verkündete mit Donnerstimme der zivilisierten Welt den völligen Umsturz des Gleichgewichtes, die siegende Herrschaft der Gewalt und sonach den Fall alles öffentlichen Rechtes." Und wenn nach Johann von Müller schwerem Worte: „Gott damals die Moralität der Grossen zeigen wollte", so öffnete sich dadurch dem Denker die düstere Aussicht auf die unendliche Fülle des Jammers und auf die schaudervolle Reihe von Umwälzungen, welche nötig sein würden, um einen öffentlichen Rechtszustand wiederherzustellen." Polens Aufteilung bedeutete zugleich völligen Umsturz des Gleichgewichtes, ein Zeichen der siegenden Herrschaft der Gewalt, eine Verletzung alles öffentlichen Rechtes, dabei ein auf die Dauer vollkommen misslungener Eingriff, der sich für weise ausgebenden Staatskunst, die aber in der Tat höchst kurzsichtig war. Das furchtbare Unheil, dessen Zeugen wir sind und dessen Last wir selbst und unsere nächsten Nachkommen tragen werden müssen, hat doch darin zum grossen Teil seine erste Quelle gehabt, dass durch einen Gewaltakt das stets zu erhaltende politisch-staatliche Gleichgewicht im Osten Europas auf einmal untergraben wurde und notwendigerweise zu der gegenwärtigen Katastrophe führen musste.

Der gleichsam divinatorische Sinn der Ausführungen Buszczyńskis, die gewissermassen höchst aktuelle Zuspitzung seiner Argumentation bewirken, dass uns dieses alte Buch vom Horte der Freiheit so ungemein nahe berührt und befruchtend anregt. Aus diesem Grunde verdient es nun gelesen zu werden, umsomehr, da es auch inbezug auf seine Form nicht ohne Vorzüge ist und durch Fülle des Stoffes gerade zu fesseln kann.

Dem interessanten Buche hat einer der hervorragendsten Publizisten unserer Zeit, Herr Anton Chołoniewski ein tiefgefasstes Vorwort vorausgeschickt, das zugleich als Separatabdruck im Buchhandel erhältlich ist.

gesetzt und ohne Unterschied des Bekenntnisses der Schulbesuch vorgeschrieben. Jeder Ort, der eine genügende Anzahl von Schülern aufweist, wird für die Errichtung einer Schule zu sorgen haben. Die Staatskasse trägt zur Deckung der Kosten bei. Die Hauptpflicht der Schulunterhaltung freilich bleibt der Gemeinde überlassen. Man hält sich hierin vorwiegend an das deutsche Beispiel. Der Unterricht wird unentgeltlich sein, weil ja nur auf diese Weise die allgemeine Schulpflicht zur Wirklichkeit werden kann. Die Schulverwaltung und Beaufsichtigung wird zwischen den Organen des Staates und der Gesellschaft geteilt, indem Bezirksinspekteure für den ersten, Bezirksschulräte für die letzten zusammenarbeiten. Die Ausbildung und Anstellung der Lehrer ist Sache des Staates, ebenso die Festsetzung der Lehrpläne. Doch bleibt für die Gesellschaft noch immer genug zu tun übrig.

Was der Staat leistet, soll nur das unbedingt notwendige Rückgrat aller Jugendbildung sein. Er verbürgt gewissermassen ein Mindestmass von Bildung, hinter dem keine Schule, kein Lehrer, kein Schüler zurückbleiben darf. Die einzelnen Gemeinden können dann immer noch in Wettbewerb miteinander treten wegen des weiteren Ausbaues der allgemeinen Bildungsangelegenheiten. Man wird wohl auch in Polen im Anschluss an die Schule noch die Jugendfürsorge, ähnlich wie bei uns, in Angriff nehmen. Jugendwehrübung, Gesundheitspflege, sonstige öffentliche Einrichtungen für Bildungszwecke, wie Bibliotheken, Museen u. dgl., sind ja aus dem Organismus des Bildungswesens in einem modernen Staate schon nicht mehr recht heraus zu denken. Aber alle diese mehr oder weniger freiwilligen Einrichtungen hängen in der Luft, solange nicht durch eine staatliche geregelte und verbürgte Volksschulbildung die Grundlage gelegt ist. Erst wenn jeder Pole durch seine nationale Volksschule hindurch das allgemeine Elementarbildungsziel erreicht hat, wird er überhaupt Mut und Lust finden, sich nach weiteren Bildungsgütern umzutun.

Es ist ein gewaltiger Schritt, den das werdende Königreich mit diesem Schulbegründungsgesetze tut. Er fällt vielleicht weniger auf als mancher andere. Vielfach richten sich die Wünsche zunächst auf weithin sichtbare politische Ziele. Die Volksschule kann ihren Segen erst im Laufe längerer Zeit entfalten. Aber sie ist es doch, die schliesslich dem Volke erst die Seele, das rechte Bewusstsein seiner selbst gibt. Inzwischen haben sich trotz der Kriegsnot schon rein zahlenmässig die polnischen Schulen fast verdoppelt. In Warschau konnte auch eine deutsche Volksschule gegründet werden. Es ist dies ein Verdienst des Warschauer deutschen Schulvereins. Der deutsch sprechende Teil der Bevölkerung ist so gross, dass diese Schule bereits 500 Schüler zählt. Dafür, dass das deutsche Element in Polen, seiner Bedeutung entsprechend, gleichfalls die nötigen Bildungsgelegenheiten findet, wird natürlich erst recht Sorge zu tragen sein.

Theater, Literatur und Kunst.

„Die österr. Bühnenvereinszeitung", das offizielle Organ des unter dem Protektorate Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Stephan stehenden Oesterreichischen Bühnenvereins hat mit ihrer Septembernummer eine Neugestaltung erfahren. An Stelle des kleinen Blättchens ist ein vornehm mit Umschlag ausgestattetes Heft in vergrössertem Format getreten und wir beglückwünschen den segensreichen Verein zu dieser Tat. Ausser den Vereinsnachrichten enthält die vorliegende Nummer literarisch hochstehende Beiträge aus dem Nachlasse von Liwinsky, Krastel und Kainz, sowie einen schwungvollen Prolog zu einer Kriegsaufführung von „Wallensteins Lager" aus der bewährten Feder Heinrich Glücksmanns, des Dramaturgen am Wiener Deutschen Volkstheater. Dr. Max Pirker widmet dem neuen Drama Stephan Zweigs „Jeremias" einen eingehenden Artikel. Das „Spielverzeichnis der österreichischen Bühnen" schliesst die reichhaltige, schöne Nummer.

SPORT.

Der Jockei-Klub-Preis, dessen Wert für den Sieger die Leitung des Ungarischen Jockei-Klubs auf die Höhe von K 100.000 gebracht hat, um eine Anziehungskraft auf die deutschen Ställe auszuüben und vornehmlich eine Begegnung von Pergolese mit Landgraf herbeizuführen, wird leider das Zusammentreffen dieser beiden Hengste nicht herbeiführen, denn Landgraf wurde für das so überaus wertvolle Rennen nicht genannt. Hingegen schrieben die Herren von Weinberg Pergolese und San Martino und Herr E. Suckow den fünfjährigen Pekin-Sohn Chamisso ein. Die Teilnahme von Pergolese wäre gewiss geeignet, den Jockei-Klub-Preis zu einem Sensationsrennen zu gestalten, sollten aber auch seine Besitzer schliesslich doch auf die anscheinend dermalen noch geplante Entsendung Pergoleses nach Budapest verzichten, so hat man noch immer Grund, dem Jockei-Klub-Preis mit regster Spannung entgegenzusehen, denn er vereinigt auf seiner Liste die besten unserer älteren Pferde mit Ausnahme des kampfunfähig gewordenen Sanskrit. Da sind die ausgezeichnete Tovabb und ihre Altersgefährten Missouri, Prince, Sobri und Hari Janos II., da sind weiters die vorzüglichen Vierjährigen Przemyśl, Dalaj Lama und Marmaros, und endlich die den Durchschnitt weit überragenden Dreijährigen San Gennaro, Feldmarschall, Coralle, Grasteufel, Pallas Athene und Gallipoli. San Gennaro wird hier seine härteste Prüfung bestehen und Gelegenheit haben, zu zeigen, welch hoher Klasse er eigentlich angehört.

(„A. Sp.-Z.")

6. September.

Vor drei Jahren.

Unser Angriff auf Lublin schreitet fort. — Der Ring um Maubeuge wird immer enger.

Vor zwei Jahren.

An der bessarabischen Grenze und östlich der Serethmündung schlugen wir heftige Angriffe unter schweren Feindverlusten ab. — Bei Brody und Dubno liess die Kampftätigkeit nach. — Im Küstenlande und in Kärnten verhielt sich der Gegner ruhig. — In Südtirol wurden italienische Annäherungsversuche abgewiesen. — Im Westen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Vor einem Jahre.

In den Karpathen erneuerte der Feind seine Angriffe, ohne einen Erfolg zu erzielen. — Bei Zloczow brachen fiendliche Angriffswellen vor unseren Hindernissen oder im Sperrfeuer zusammen. — An der italienischen Front nichts von Bedeutung. — Die Schlacht beiderseits der Somme wird mit grosser Erbitterung weitergeführt. — Alle Angriffe wurden abgewiesen, nur in Clery gelang es den Franzosen einzudringen.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(95. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Jetzt lachte sie. „Ach nein — bitte keine Schmeichelei . ." Sie stand dicht vor dem Schaufenster und hatte, da sie ein wenig kurzsichtig war, ihre Lorgnette gezogen . . „Das Ding ist sicher sehr teuer," fuhr sie fort; „aber ich will es kaufen, um Ihnen gefällig zu sein. Kommen Sie mit . . ."

Am Abend vor dem Diner klopfte sie bei Lili an, die eben aus dem Bade kam.

„Lilichen, heute bin ich aber mal leichtsinnig gewesen," begann sie.

„Das halte ich für unmöglich, Käthe, oder dein ganzes Innere, sozusagen das Gesamtinterieur, muss sich gekrempelt haben."

„Hat sich auch ein bisschen. Ich habe eine Balltoilette für zwanzig Pfund gekauft."

Lili setzte sich auf den nächsten Stuhl. „Mein Gott, was habe ich für einen Schreck bekommen. Käthe, ich kenne dich nicht wieder."

„Ich kenne mich selbst nicht wieder. Sage mal, findest du auch, dass ich mich unvorteilhaft anziehe?"

„Aber wie! Unerhört greulich. Wie alt bist du? Achtundzwanzig. Na, und du ziehst dich an, als ob du bereits eine gediegene Achtundvierzigerin wärst."

„Danke."

„Bitte."

„Ich verstehe nicht viel von Toilettenfragen, ich glaube, ich bin auch geizig."

„Natürlich bist du das. Wer so reich ist, wie du, hat die Verpflichtung, seine überflüssigen Moneten unter das Volk zu bringen. Aber du bist auch dumm, geliebte Freundin. Du entstellst dich absichtlich. Heute nicht: das schwarze Samtkleid mit der Brügger Spitze kleidet dich gut. Heute scheinst du auch ein anständiges Korsett zu tragen. Du hast eine sehr hübsche Figur, bloss merkt man davon gewöhnlich nichts. Du bist immer zu pummlich angezogen."

„Gott, ich gab nichts auf meine Toiletten! Es war mir ziemlich gleichgültig, wie ich aussah."

„Das ist es ja eben —"

„Schimpfe nicht wieder. Hilf mir lieber. Du bist ein koketter Racker und verstehst da Inszenesetzen. Ich möchte mich von nun ab ein bisschen anständiger kleiden."

Lili fuhr in die Höhe. „Käthe, das ist ein glorioser Gedanke," rief sie. „Wer hat dich darauf gebracht?"

„Niemand," erwiderte sie verlegen. Und dann überwog ihre Ehrlichkeit. „Ich will dir sagen, wie es kam," fuhr sie fort. „Ich ging heute mit Steffani —"

„Aha!" rief Lili.

„Warum denn aha?" . . Sie wurde verwirrt . . „Also, Lili, dann erzähl ich nicht weiter."

„Ist auch nicht nötig. Steffani hat guten Geschmack und liebt eine gewisse Eleganz. Das ist verständlich. Pass mal auf, wie ich dich ausstaffieren werde. Du sollst selber Freude an dir haben. Morgen geht's los. Du musst einen nagelneuen Trousseau bekommen. Du hast ja gar nichts. Dir fehlt einfach alles. Ueber deine Wäsche könnte jede Volksschullehrerin die Nase rümpfen. In deine Taschentücher würde sich keine gebildete Aztekenfrau schnauben. Strümpfe wie die deinen trägt heute keine Souffleuse mehr. Ich ziehe dich von Grund aus neu an."

„Bloss keine Verschwendung, Lili," bat Käthe.

„Ach was, gespart wird nicht. Das hast du nicht nötig. Deine Millionen braucht man dir nicht anzusehen und dein glänzend florierendes Getreidegeschäft auch nicht. Aber fürnehm will ich dich haben. Ich freue mich ordentlich auf die Metamorphose . . ."

Die Umwandlung kam; Käthe veränderte ihren äusseren Menschen, und alle Welt in Mena-House riss die Augen auf. Nur Steffani tat so, als bemerke er durchaus nichts Auffallendes. Aber er freute sich doch. —

Der Ball im Gesireh Palace Hotel auf der Nilinsel bot ein farbenprächtiges Bild des kaireischen gesellschaftlichen Lebens. Natürlich hatte England die Vorhand; die stattlichen Erscheinungen der Offiziere in ihren knapp sitzenden hübschen Galauniformen verdrängten fast den schwarzen Frack. Auch vom Hofe des Khedive hatten sich einige bekannte Persönlichkeiten eingefunden, und gegen elf Uhr tauchten sogar, zuerst unbemerkt, dann allgemein erkannt, die Prinzen Muhammed Ali und Abbas auf, begleitet von zwei Kammerherren und einem deutschen Flügeladjutanten.

Da die Nacht warm war, so promenierte man in den Tanzpausen in dem prachtvollen, festlich erleuchteten Park des Hotels. Reinhard hatte ein paar mal mit Käthe getanzt, sie dann aus den Augen verloren und suchte sie nun, um sie zum Souper zu führen. Er traf sie in der Nähe der ehemaligen Haremsgebäude am zweiten Springbrunnen, der durch das weisse elektrische Licht in Silberglanz getaucht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Richtpreis für Kalk. Die Preisprüfungsstelle in Krakau hat am 8. August l. J., folgenden Richtpreis für Kalk festgestellt:

Für 1 Waggon (10.000 kg) Kalkstein loko Fabriksstation . . . . K 850.—
Für 1 Waggon (10.000 kg) Staubkalk loko Fabriksstation . . . . K 425.—
Düngerkalk ohne Säcke loko Fabriksstation . . . . K 1000.—

En gros-Preis:
Erzeugungspreis vermehrt um Transport- und Zufuhrkosten, 20% Manko und 10% Gewinn.

Detailverkauf:
d. i. unter 500 kg, Zurechnung 20% Gewinn zum en gros Preis.

Die Erzeugung von Obstkonserven wird durch eine heute im Reichsgesetzblatte zur Verlautbarung gelangende Verordnung des Amtes für Volksernährung geregelt werden. Der Zweck der Verordnung ist, die Erzeugung von Obstkonserven, insbesondere von Marmelade, unter Kontrolle zu stellen. Hiebei soll in erster Linie auf die minderbemittelten Schichten der Bevölkerung Rücksicht genommen werden.

Die Balkan-Kohlenhandelsgesellschaft. Aus Konstantinopel wird der „Bulg. Hand. Ztg." geschrieben: Die Balkan-Kohlenhandelsgesellschaft wurde im Vorjahr mit einem Aktienkapital von 4 Millionen Leva gegründet. Diesem Konzern gehören in erster Linie oberschlesische und ungarische Firmen an. Da vor dem Kriege der Balkan und die europäische Türkei (ohne die asiatischen Provinzen) ungefähr 2·5 Millionen Kohle aus England bezogen haben, so kann man ermessen, welchen Umfang dieses Unternehmen nach dem Kriege annehmen wird. Allerdings ist es notwendig, dass zu diesem Zwecke der Danauwasserweg mehr als bisher ausgenützt werde.

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 3. bis 5. September:

Lellowstone Park. Naturaufnahme. — **Hochzeitsfackel.** Drama in zwei Akten. — **Der Dolch im Strumpf.** Schauspiel in drei Akten.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 1. bis einschliesslich 6. September:

Die Fuss-Spur. Drama in vier Akten. — **Der Liebhaber in Noeten.** Lustspiel in einem Akt. — **Naturaufnahme.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 3. bis 6. September:

Naturaufnahmen. — **Auto 444.** Drama in vier Akten. — **Die Dame mit der Maske.** Lustspiel in vier Akten.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleisstellen erhältlich!

K. u. k. Artilleriezeugsdepot in Krakau.

E. Nr. 553/V. K.

Lizitationskundmachung.

Von Seite des k. u. k. Artilleriezeugsdepots in Krakau wird hiemit bekannt gemacht, dass am **10. September 1917 um 9 Uhr vormittags in der Rudolfskaserne in Krakau** (Eingang ul. Szlak) nachstehendes Material durch mündliche Anbote licitando an die Meistbietenden veräussert werden als:

Anzahl	Benanntlich		Anmerkung
8	St. M. 87 Leiter-	Wägen	
33	„ M. 88 Proviant		
1	„ M. 97 Requisiten-		
19	„ 2spännige Reserve-		
3	„ 4spännige Reserve-		

Lizitations-Bedingungen

1. Zur Lizitation werden Landwirte, Gewerbetreibende, Industrielle usw. zugelassen, Zwischenhändler sind ausgeschlossen.
2. Jeder, der als Mitlizitant zugelassen werden will, hat noch vor Beginn das Reuegeld im Betrage von mindestens 50 K zu erlegen, welches demselben, wenn er nicht Ersteher bleibt, gleich nach geschlossener Lizitation wieder rückgestellt wird.
3. Der Ersteher der Wägen ist gehalten, das erlegte Reuegeld gleich nach der Lizitations-Verhandlung auf den ganzen Kaufschilling zu ergänzen, dafür aber die erstandenen Artikel in sein Eigentum zu übernehmen und dieselben binnen 3 Tagen auf seine Kosten hinwegzuschaffen.

Sollte der Ersteher die nach Punkt 2 eingegangenen Verbindlichkeiten der vollständigen Zahlung, Uebernahme und Abfuhr der erstandenen Artikel nicht erfüllen, so wird das erlegte Reuegeld als Pönale für das Aerar eingezogen und sofort eine neue Lizitations-Verhandlung ausgeschrieben.

Eventuelle Auskünfte werden in der Rechnungskanzlei des Artilleriezeugsdepots, ul. Rakowicka 22, während der Amtsstunden (von 7 Uhr bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr bis 5 Uhr nachmittags) erteilt.

Krakau, im August 1917.

Vom k. u. k. Artilleriezeugsdepot.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.